

Die Fagotte und das Kontrafagott zur Zeit des Parsifal

Für die Instrumente des Fagotts und des Kontrafagotts finden sich in allen bekannten Lexika umfangreiche Beschreibungen der Entwicklungsgeschichte. Das genaue Stadium dieser Entwicklung zur Uraufführung von Richard Wagners Parsifal in Bayreuth 1882 lässt sich nicht exakt bestimmen, aber doch erstaunlich genau. So erweist sich die Schrift *Der Fagott* des Fagottbauers Wilhelm Heckel aus Biebrich am Rhein als sehr aufschlussreich,¹ vor allem durch Berichte über eine direkte Einflussnahme Wagners auf die Entwicklung des Fagotts und Kontrafagotts. Durch diese können wir mit großer Sicherheit sagen, dass Instrumente der Firma Heckel bei der Uraufführung eingesetzt wurden. Wilhelm Hermann Heckel nennt in der Neuauflage von *Der Fagott* eine Anekdote, nach der Wagner bereits 1862 mit seinem Großvater J. Adam Heckel bekannt war.² Dieser hatte das Unternehmen 1831 zusammen mit Carl Almenröder gegründet und wesentlich zur Entwicklung des modernen Fagotts beitragen, nach dessen Tod führte er die Firma allein weiter.³ Wagner besuchte ihn demnach mehrfach in seiner Werkstatt, wobei ihm u.a. die Idee für den Einsatz des Fagotts als drastische Komik im dritten Aufzug der Meistersinger von Nürnberg gekommen sein soll.⁴

Gleichermaßen berichtet auch Waterhouse im *New Grove Dictionary of Musical Instruments* von seiner Einflussnahme: „Wagner, who in 1862 was living nearby and took an interest in these developments, persuaded Heckel to build a longer bell to reach A“⁵. Dieses längere Schallstück zum Erreichen des Kontra A wurde von Wagner in Tristan und Isolde benötigt, wie Waterhouse im *New Grove* von 2001 schreibt.⁶ Nach dem Tod von J. Adam Heckel scheint Wagner weiterhin Kontakt zu dessen Sohn Wilhelm Heckel gehabt zu haben:

„... schon im Oktober des Jahres 1879 wurde der Kgl. preuss. Hof-Instrumentenmacher Wilhelm Heckel auf W. Jahn's Veranlassung nach Bayreuth berufen; dort wohnte er mehrere Tage bei dem grossen Meister Richard Wagner, welchem der herrliche Klang und der Wohlklang des neuen Heckel-Fagotts auffiel.“

Wilhelm Heckel, *Der Fagott. Kurzgefasste Abhandlung über seine historische Entwicklung, seinen Bau und seine Spielweise*, Biebrich a. Rhein 1899, S. 11

Glücklicherweise liefert Heckel vorne im Band eine Typologie des Fagotts in Schemazeichnungen mit, durch die das Fagott von 1879 klar benannt werden kann. Es handelt sich um das zweite der drei Heckel-Fagotte, von denen unterhalb der Zeichnungen die entsprechenden Verkaufszahlen angegeben werden.⁷ Das Fagott bis Kontra A mit ei-

¹ Wilhelm Heckel, *Der Fagott. Kurzgefasste Abhandlung über seine historische Entwicklung, seinen Bau und seine Spielweise*, Biebrich a. Rhein 1899

² „Im Jahre 1862 besuchte der Großmeister Richard Wagner, der seit Ende Februar in Biebrich wohnte, meinen Großvater öfter in der Werkstatt.“, zit. nach Wilhelm Heckel, *Der Fagott*. (...), durchgesehen u. wesentlich ergänzt v. Wilhelm Hermann Heckel, Leipzig 1931, S. 17

³ vgl. ebd., S. 13 u. William Waterhouse, Art. „Bassoon“, in: *NGroveD*, Bd. 2, S. 884

⁴ vgl. Wilhelm Heckel, *Der Fagott*. (...), wesentl. erg. v. Wilhelm Hermann Heckel, Leipzig 1931, S. 17

⁵ zit. nach William Waterhouse, Art. „Bassoon“, in: *NGDMI*, Bd. 1, S. 186

⁶ vgl. ders., Art. „Bassoon“, in: *NGroveD*, Bd. 2, S. 873

⁷ vgl. Anhang „Scans aus *Der Fagott* (1899 u. 1931)“, S. 1 u. Modell *m*) in der Fotografie auf S. 3 (undatiert)

nem für Heckel-Fagotte ungewöhnlich geraden Schallstück rechts daneben hat leider keine Datumsangabe, es erscheint jedoch unwahrscheinlich, dass es bereits in Tristan und Isolde eingesetzt wurde. Stattdessen wurde vermutlich ein längeres Schallstück auf das bestehende Modell aufgesetzt, das sich jedoch negativ auf die Klangeigenschaften auswirkte.⁸ Heckel selbst bestätigt den Einfluss Wagners auf die Entwicklung des Fagotts, liefert gleichzeitig jedoch einen interessanten Einblick in die Orchesterkonvention seiner Zeit (sprich 1899):

„Bei vielen grösseren Orchestern, wo 3 Fagotte vorhanden, sind zwei derselben Heckel-Fagotte bis Contra ‚B‘ und der dritte ist ein Heckel-Fagott bis Contra ‚A‘.“

Wilhelm Heckel, *Der Fagott (...)*, Biebrich a. Rhein 1899, S. 15

Dies wäre auch für die Orchesterbesetzung bei der Uraufführung des Parsifal denkbar, doch leider lässt sich eben dieses Fagott bis Kontra A nicht eindeutig datieren. Möglicherweise wurde auch bereits das Nachfolgemodell des gewöhnlichen Fagotts bis Kontra B eingesetzt, das in einer Photographie der Neuauflage von *Der Fagott* auf „Etwa 1882“ datiert wird.⁹ Im weiteren Verlauf wird Wagner mehrfach als musikalische Instanz seiner Zeit zu Werbezwecken zitiert. So soll er nach der Vorführung von 1879 in Bayreuth gesagt haben: „Es sind mir nie bessere und schöner klingendere Fagotte, als die Heckel’schen Fagotte vorgeführt worden.“¹⁰ Auch über die Entwicklung des Kontrafagotts der Firma Heckel, die ihm bei derselben Gelegenheit vorgestellt wurde, äußerte sich Wagner ausnehmend positiv:

„Herrn Heckel’s Contrafagott ist mir in sehr empfehlender Weise vorgeführt worden und glaube ich dieses Instrument, welches ich fortan für meine Orchestration zu verwenden gedenke, namentlich wegen seiner auf ihm möglichen Bedingungen in der grössten Tiefe, als einen bis jetzt fehlenden Faktor des Orchester überall hin anrathen zu dürfen.“

Wilhelm Heckel, *Der Fagott (...)*, Biebrich a. Rhein 1899, S. 17 f

In übertreibender Vereinfachung schreibt Wilhelm Heckel, das Kontrafagott sei „vielfach bei seinen Orchesterwerken angewandt“ worden. Sein Sohn relativiert daraufhin in der Neuauflage von 1931, dass Wagners baldiges Ableben nach Parsifal einen weiteren Einsatz des Kontrafagotts in seinen Kompositionen verhinderte.¹¹ Da jedoch Teile des Werkes wie z.B. das Vorspiel bereits vorher komponiert und instrumentiert wurden, ist das Instrument teilweise nachträglich hinzugefügt worden, was seinen überwiegend marginalen Einsatz erklärt. So ist einem Brief Wagners an den Konzertmeister in Meiningen von 1878 zu entnehmen, dass das Vorspiel zu Parsifal ursprünglich ohne Kontrafagott gespielt wurde.¹² Auf diese Weise lässt sich der alleinige Einsatz von T. 51-55

⁸ „[A longer bell] is generally found to have a detrimental effect on playing characteristics.“, zit. nach William Waterhouse, Art. „Bassoon“, in: *NGroveD*, Bd. 2, S. 873

⁹ vgl. Modell *n*) im Anhang „Scans aus *Der Fagott* (1899 u. 1931)“, S. 3

¹⁰ zit. nach ebd., S. 12

¹¹ „Da der Meister nach jenem Tage nur noch seinen Parsifal schrieb, erscheint der Kontrafagott auch nur in der Partitur dieses Bühnenweih-Festspiels. In anderen Wagner’schen Werken ist er teilweise durch Dr. Hans Richter nachgetragen worden.“, zit. nach zit. nach Wilhelm Heckel, *Der Fagott (...)*, durchgesehen u. wesentlich ergänzt v. Wilhelm Hermann Heckel, Leipzig 1931, S. 20

¹² vgl. Richard Wagner, *Dokumente zur Entstehung und ersten Aufführung des Bühnenweifestspiels Parsifal* (= Sämtliche Werke 30), hrsg. v. Martin Geck u. Egon Voss, Mainz 1970, S. 36

eine Oktave über dem 3. Fagott, welches die eigentliche Bassstimme des Holzbläser-satzes darstellt, erklären.¹³ Insgesamt wird es wie ein weiteres Fagott behandelt ohne die vorhandene Tiefe auszuschöpfen, auch weil es nicht eine Oktave nach unten transponierend spielt, wie sonst üblich.¹⁴

Im Gegensatz zum Fagott lässt sich das Kontrafagott eindeutig festlegen, da beim Parsifal mit Sicherheit das ursprüngliche und daher gut dokumentierte Modell von 1879 eingesetzt wurde.¹⁵ Es findet sich sowohl eine Schema-Zeichnung in der Typologie aus Der Fagott von 1899 als auch eine Photographie in der Ausgabe von 1931.¹⁶ Langwill lässt in seinem Aufsatz kurzzeitig Zweifel aufkommen, indem er Wagners Parsifal im Zusammenhang mit einem von Professor Brauenlich entwickelten Kontrafagott erwähnt.¹⁷ Da sich zu diesem jedoch keine Dokumentierung findet, können wir davon ausgehen, dass es sich nicht durchgesetzt hat und folglich auch nicht von Wagner verwendet wurde. Allein die Zitate Wagners, die vielleicht zu Werbezwecken ausgeschmückt wurden, aber letztlich doch glaubwürdig sind, können als eindeutiges Indiz für Heckel-Fagotte und -Kontrafagotte gelten. Weitere Ansatzpunkte kann vielleicht die Besetzungsliste der Uraufführung geben, auch wenn sich über die Ausführenden außer ihrem Namen nicht viel in Erfahrung bringen lässt.¹⁸ Originale der Instrumente dürften heute, wenn überhaupt, noch im Besitz der Firma Heckel existieren.

Literatur:

Heckel, Wilhelm, Der Fagott. Kurzgefasste Abhandlung über seine historische Entwicklung, seinen Bau und seine Spielweise, Biebrich am Rhein 1899.

Ders., Der Fagott. Kurzgefasste Abhandlung über seine historische Entwicklung, seinen Bau und seine Spielweise, durchgesehen u. wesentlich ergänzt v. Wilhelm Hermann Heckel, Leipzig 1931.

Langwill, Lyndesay G., „The Double-Bassoon: Its Origin and Evolution“, in: *Proceedings of the Musical Association* 69 (1942/43), S. 1-33.

Wagner, Richard, Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel. Erster Aufzug (= Sämtliche Werke 14,1), hrsg. v. Egon Voss u. Martin Geck, Mainz 1972.

Ders., Dokumente zur Entstehung und ersten Aufführung des Bühnenweihfestspiels Parsifal (= Sämtliche Werke 30), hrsg. v. Martin Geck u. Egon Voss, Mainz 1970.

Waterhouse, William, Art. „Bassoon“, in: *The New Grove Dictionary of Musical Instruments*, hrsg. v. Stanley Sadie, Bd. 1, S. 176-191.

Ders., Art. „Bassoon“, in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, Second Edition, hrsg. v. Stanley Sadie, Bd. 2, S. 873-895.

¹³ vgl. Richard Wagner, *Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel. Erster Aufzug* (= Sämtliche Werke 14,1), hrsg. v. Egon Voss u. Martin Geck, Mainz 1970

¹⁴ vgl. William Waterhouse, Art. „Bassoon“, in: *NGDMI*, Bd. 1, S. 190; Lyndesay G. Langwill, „The Double-Bassoon: Its Origin and Evolution“, in: *Proceedings of the Musical Association* 69 (1942/43), S. 24

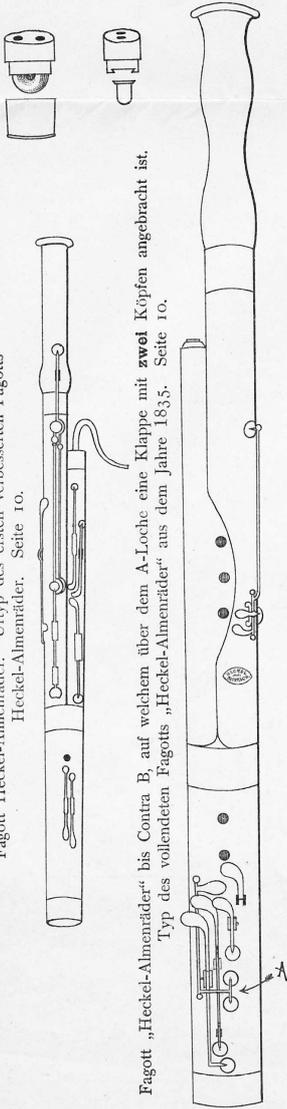
¹⁵ vgl. u.a. „Wagner praised its new-found ability to play smoothly, and subsequently employed it in *Parsifal*“, zit. nach ders., Art. „Bassoon“, in: *NGDMI*, Bd. 1, S. 190

¹⁶ vgl. Anhang „Scans aus *Der Fagott* (1899 u. 1931)“, S. 2 u. Modell *d*) in der Photographie auf S. 3

¹⁷ vgl. Lyndesay G. Langwill, „The Double-Bassoon: Its Origin and Evolution“, in: *Proceedings of the Musical Association* 69 (1942/43), S. 22 f.

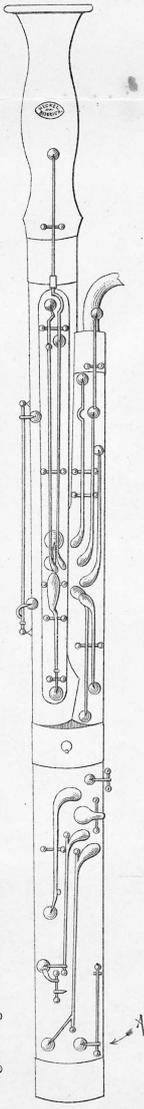
¹⁸ „Fagotte: Chr. Mayer (Kammermusiker, München), Tobias Hummel, Max Mayer, Eduard [?] Unterberger (Hofmusiker, München); Kontrafagott: Röder (Professor, Wien)“; vgl. Richard Wagner, *Dokumente (...)* (= Sämtliche Werke 30), hrsg. v. Martin Geck u. Egon Voss, Mainz 1970, S. 137 u. Register

Fagott Heckel-Almenräder. Urtyp des ersten verbesserten Fagotts Heckel-Almenräder. Seite 10.

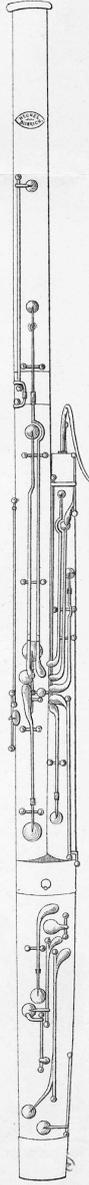


Fagott „Heckel-Almenräder“ bis Contra B, auf welchem über dem A-Loche eine Klappe mit **zwei** Köpfen angebracht ist. Typ des vollendeten Fagotts „Heckel-Almenräder“ aus dem Jahre 1835. Seite 10.

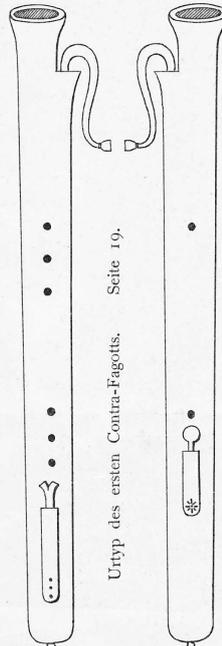
Heckel-Fagott. Urtyp des Heckel-Fagotts bis Contra B, Modell 1870. Der Orchester-Fagott der Gegenwart. Seite 11. Bei diesem Fagott liegt das A-Loch an einer wasserfreien Stelle und wird dasselbe mit einer Klappe geschlossen, welche nur **einen** Kopf hat.



Heckel-Fagott bis Contra A. Der Orchester-Fagott der Gegenwart. Seite 15.



Urtyp des ersten Contra-Fagotts. Seite 19.



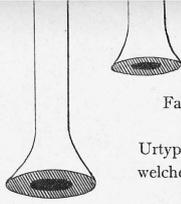
Der grosse Quart-Fagott in G. Seite 18.



Der Piccolo-Fagott. Seite 18.

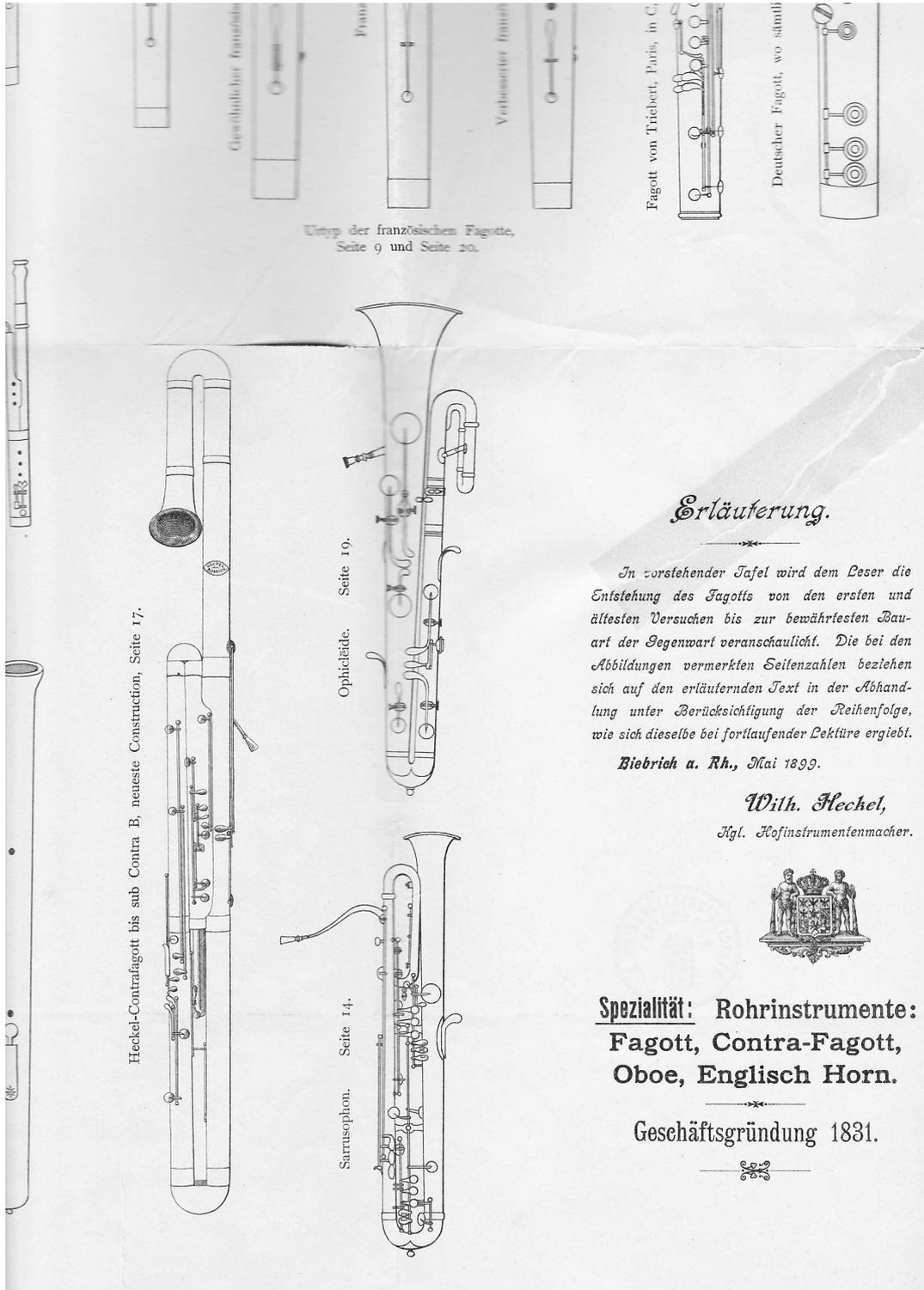


Familie der Pommer.
Seite 7.
Urtyp der Instrumente, aus welchen der Fagott hervorgegangen ist.



Fagott Schnitzer
Urtyp des ersten Fagotts, welcher aus vier aneinander nehmbar bestand. Seite 7.





Heckel-Contrafagott bis sub Contra B, neueste Construction, Seite 17.

Sarrusophon. Seite 14.

Ophicleide. Seite 19.

Urtyp der französischen Fagotte, Seite 9 und Seite 20.

Erläuterung.

In vorstehender Tafel wird dem Leser die Entstehung des Fagotts von den ersten und ältesten Versuchen bis zur bewährtesten Bauart der Gegenwart veranschaulicht. Die bei den Abbildungen vermerkten Seitenzahlen beziehen sich auf den erläuternden Text in der Abhandlung unter Berücksichtigung der Reihenfolge, wie sich dieselbe bei fortlaufender Lektüre ergibt.

Niebrich a. Rh., Mai 1899.

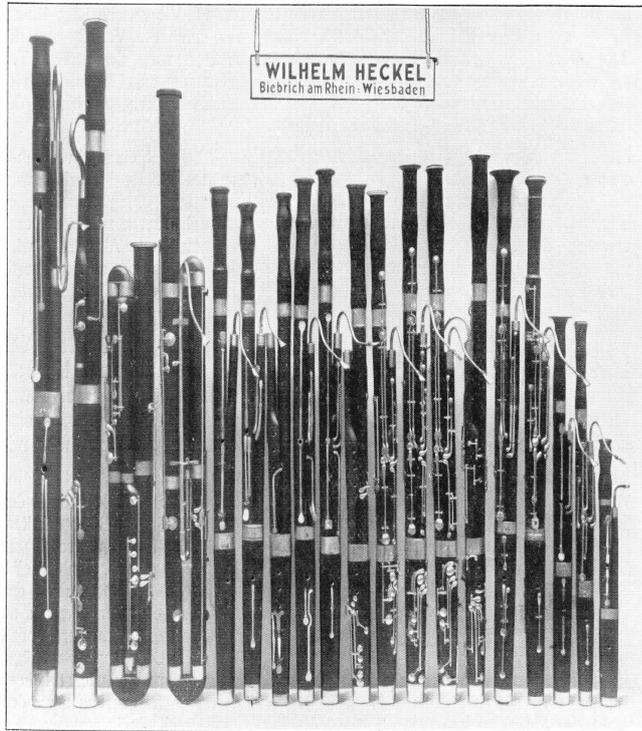
*Wilh. Heckel,
Hgl. Hofinstrumentenmacher.*



**Spezialität: Rohrinstrumente:
Fagott, Contra-Fagott,
Oboe, Englisch Horn.**

Geschäftsgründung 1831.

Eine Gruppe von Original-Fagotten, die Entwicklung von Mitte des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts darstellend. — Die Instrumente sind Perlen aus dem musikhistorischen Museum Wilhelm Heckel-Biebrich.



a) Kontrafagott. Marke: B. Schott, aber gefertigt von J. A. Heckel. Bis Kontra-D gehend. Etwa 1834. b) Kontrafagott. Marke: Heckel-Biebrich. Chromatisch bis zum Kontra-D gehend. Doppelköpfige G-Klappe (A-Tonloch) wie beim alten Heckel-Fagott. Etwa 1849. c) Kontrafagott. Marke: Heckel-Biebrich. Links zu halten, linke Hand unten, bis Kontra-C gehend. Etwa 1876. d) Kontrafagott. Marke: Heckel-Biebrich. Urtyp des modernen Kontrafagotts. Hat noch keine Cis-Klappe am Flügel, sondern nur eine solche für den rechten Daumen. Chromatisch bis Kontra-C gehend. Dieses Modell wurde 1879 Richard Wagner vorgespielt. e) Fagott. Marke: „Dresdener“, 5 Messing-Klappen. Etwa 1750. f) Fagott. Marke: unkenntlich. 8 Messing-Klappen. Etwa 1760. g) Fagott. Marke: A. Grenser, Dresden. Cis-Klappe am Flügel für den linken kleinen Finger. Etwa 1770. h) Fagott. Marke: W. Heß, München. Das Daumenloch der Baßröhre mit Elfenbein gefaßt, das Loch der Cis-Klappe am Flügel geht durch einen 35 mm dicken Holzwulst. Etwa 1820. i) Fagott. Marke: B. Schott Fils à Mayence, also welsche Marke trotz deutschen Erzeugnisses. Ueber dem Daumenloch der Röhre eine Deckelklappe. Es ist ein Almenröder Instrument. Etwa 1824. j) Fagott. Heckel-Almenröder-Fagott. Am Doppelloch den E-Deckel für den rechten Daumen. Die B-Klappe liegt an wasserreiner Stelle und wird auch mit dem rechten Zeigefinger durch eine durch die Scheidewand gehende Stiftklappe betätigt. Zweiköpfige G-Klappe (A-Tonloch). Schieberabfuß. Offenstehende tiefe B-Klappe, das Charakteristische des Heckel-Almenröder-Fagotts. Cis-Klappe an der Baßröhre. Etwa 1835. k) Fagott. Marke: Heckel-Biebrich. Hier sieht man, wie damals die B-Klappe und der E-Deckel für den rechten Daumen angeordnet waren. Etwa 1850. l) Fagott. Marke: Heckel-Biebrich. Neuerer E-Deckel und andersgelegte B-Klappe für den rechten Daumen. Längsgehender Fis-Gis-Triller. Cis-Klappe am Doppelloch. Außer den drei üblichen Daumenklappen am Flügel eine Dis-Klappe und die Hohe D-Klappe. Die G-Klappe (A-Tonloch) liegt an wasserreiner Stelle. m) Fagott. Marke: Heckel-Biebrich. Neuere B-Klappe und querlaufende Fis-Gis-Triller-Verbindung. Erste Art des Cis-Dis-Trillers am Flügel. Etwa 1882. n) Fagott. Marke: Heckel-Biebrich. Der damalige G-Klappen-Griff ist sichtbar. Ebenso die erneuerte, heute Allgemeingut gewordene Cis-Dis-Triller-Mechanik, die mit der C-(Oktav)Klappe zur Erreichung leichterer Ansprache des hohen h und c in Verbindung steht. Etwa 1884. o) Fagott. Marke: J. Horak-Prag. Typischer Kopf mit großem Rand. Geschlossene tiefe B-Klappe. Tiefe H- und B-Griffweise wie bei den Dresdener Instrumenten. In der Mitte des Flügels befindet sich ein Stimmzug und die beiden Daumenklappen haben auch eine Zueinrichtung. Etwa 1850. p) Fagott. Marke: Buffet-Paris. Typischer welscher Fagott in Gesamtform und Mechanismus, insonderheit interessiert die Kopfform. Geschlossene tiefe B-Klappe mit der charakteristischen Pariser Klappenmechanik für die tiefen C-, H- und B-Klappen. Etwa 1850. q) Quartfagott. Marke: Kies-Wien. Kopfstück mit großem Rand, 9 Messingklappen. Etwa 1800. r) Quartfagott. Marke: Savary jeune-Paris. Mit entwickelter Klappen-Mechanik an der Baßröhre. Chromatisch bis B gehend. Etwa 1850. s) Pikkolo-Fagott (Fagottino). Anscheinend böhmisches Modell. Mit 4 Messingklappen. Etwa 1780.

16

— erschienen in Ersch und
rationellen Baus dargelegt. D
Instrument zunächst der ihm
sein Instrument litt ja nament
keit, an „kranken“ Tönen aller
bauer Johann Adam Heckel ge
und Verlegung einzelner Löcher
Klappensystem und damit ein
Der von Johann Adams Sohn
und heute durch die gesamt
schließlich ein Triumph
verstandes und etwas i
geworden. Dieses Instrument
Musik, namentlich Richard W.
Meister nahm denn auch an
konnte ihm auch noch den ne
Kontrafagott, bis dahin das S
Vergleiche W. Heckels Brosch
wahrer Ehrendäch
scher Arbeit.“ Und hier

So groß auch die Vortrefflich
jedermann anerkannte, denn d
doch in der Neuschaffung hie
des neuen Fagotts vermocht
weichen Tonfarbe des alten Fa
zwar durch ein weich kling
werden.

Nach dem im Jahre 1843 erf
Geschäft allein weiter. Seit die
und von Zeit zu Zeit wurde
erzielt.

Im Jahre 1862 besuchte der C
in Biebrich wohnte, meinen
auch einmal auf der Drehbar
suchen überließ er meinem C
selbst lieber mit der Kompos
hier in Biebrich arbeitete un
versuch glückte. Aber diese
mit dem Drehmeißel auf dem
verstolperte Motiv ein, das er
Szene im dritten Aufzug, we
stube gestolpert kommt.

Johann Adam Heckels
Wilhelm Heckel über.
mehr zu verbessern. Schon
Änderung des Konus und sor
gesangvoller Klang über de
Das zarteste Piano und das
Schon im Oktober des Jahr
Wiener Hof-Kapellmeisters
wohnte er mehrere Tage bei
Klang und der Wohl laut des
Die Aufgabe war gelöst: die
Fagott gegenüber der Oboe

Abbildungen aus: Heckel, Wilhelm, Der Fagott. Kurzgefasste Abhandlung über seine historische Entwicklung, seinen Bau und seine Spielweise, Biebrich am Rhein 1899.